



Erika Mitterers *Der Fürst der Welt* und die Anwendung der Geschichte

von John Klapper

In einem 1941 in der *Kölnischen Zeitung* veröffentlichten Artikel aus der Feder des im italienischen Quasi-Exil wohnenden Schriftstellers Stefan Andres ist die Rede von Schriftstellern, die zum „Ersatzmittel des historischen Romans“ greifen, um ihre gegenwärtige Situation besser zu verstehen, wobei der Leser ...

den doppelgesichtigen Januskopf [bekommt]; er sieht das Vergangene und denkt an das Heute und sorgt sich um das Zukünftige.“¹

Publizierende oppositionelle Schriftsteller unter dem Nationalsozialismus suchten durch bewusstes und berechnendes Schweigen zu ideologisch konformen Themen und durch die Darstellung alternativer Topoi ihre literarische Integrität und moralischen Prinzipien aufrechtzuerhalten. Die Herausforderung an sie bestand aber in dem Balanceakt, ihre kritische Aussage klar genug einer sensibilisierten und gleichgesinnten Leserschaft mitzuteilen, aber gleichzeitig die eigentliche Bedeutung vor weniger Wohlgesinnten, insbesondere vor staatlichen Kontrollinstanzen zu verbergen. Trotz der Restriktionen, welche die weitgreifende nationalsozialistische Kulturpolitik ihnen auferlegte, konnten diese nonkonformistischen Schriftsteller verschiedener ideologischer und religiöser Überzeugung nach 1933 weiterhin im deutschen Sprachraum vor allem Prosawerke mit historischen Themen veröffentlichen.

Die dramatische Zunahme an historischer Fiktion nach 1933 wurde schon ausführlich dokumentiert.² Sie kennzeichnete gleichermaßen das Werk der Exilanten (Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Hermann Kesten, Heinrich Mann, Gustav Regler und Joseph Roth), der völkisch-nationalen Autoren (Werner Beumelburg, Hans Friedrich Blunck, Erwin Guido Kolbenheyer) und der in Deutschland bzw. Österreich verbliebenen nonkonformistischen Schriftsteller (Stefan Andres, Werner Bergengruen, Ernst Jünger, Jochen Klepper, Gertrud von le Fort, Friedrich Reck-Malleczewen, Reinhold Schneider, Olaf Saile, Friedrich Sieburg, Frank Thiess, Ernst Wiechert und – Erika Mitterer). Obwohl schon versucht wurde, die geschichtliche Fiktion des Exils einzuordnen,³ warten die historischen Werke der Inneren Emigration noch auf eine angemessene Klassifizierung beziehungsweise einen brauchbaren hermeneutischen Rahmen. Als Ansatz hierzu möchte ich die vier folgenden Kategorien vorschlagen, die die

Hauptmerkmale der historischen Gattung erfassen und dem Verständnis ihrer Funktion dienen.

Allgemeingültigkeit: Damit ist die Verwendung der fiktionalen Vergangenheit gemeint, um die suprahistorische Bedeutung gewisser unvergänglicher, von jeder geschichtlichen Zeitrechnung unabhängiger Erscheinungen und Werte, oft spezifisch christlicher bzw. christlich-humanistischer Natur, zu betonen und auf deren Relevanz für die deutsche bzw. österreichische Gegenwart hinzuweisen. Dabei denkt man vor allem an Bergengruens Romane *Der Großtyrann und das Gericht* (1935) und *Am Himmel wie auf Erden* (1940), die sich beide mit den ewigen Themen von Hybris, Furcht, Versuchung, Schuld, Gewissen, Sühne und Gerechtigkeit befassen, oder an Olaf Sailes *Kepler: Roman einer Zeitwende* (1938), der für die Wahrheit und das fortschrittliche wissenschaftliche Denken eintritt. Solche Themen dienten dem Zweck, dem hellhörigen oppositionell gesinnten Leser moralische Stärkung, Ermutigung und Trost zu bieten, indem ohne direkten aktuellen Bezug eine gemeinsame religiös-humanistische Grundhaltung aufrechterhalten wurde.

Gegenwart als Produkt der Vergangenheit: Dies bezeichnet den Versuch, die Wurzeln heutiger Phänomene im geschichtlichen Geschehen aufzufinden, im Glauben, dass die Nazi-Gegenwart nur im weiteren historischen Kontext zu verstehen ist. Exemplarisch dafür steht Reck-Malleczewens *Geschichte Bockelson* (1937) über den wiedertäuferischen Aufstand in Münster, in der das Geschehen in Münster als Teil eines geschichtlichen Kontinuums



Werner Bergengruens *Der Großtyrann und das Gericht* ist bei dtv als Taschenbuch erhältlich

Abb.: www.dtv.de



Friedrich Percyval Reck-Malleczewens *Bockelson* ist bei Weltbild erhältlich

Abb.: www.weltbild.at



angesehen wird, einer von der Säkularisierung der Renaissance, über das Mittelalter und das 19. Jahrhundert bis zu Hitler und Mussolini reichenden kausalen Kette. Ebenfalls dazu zählt Ernst Wiecherts Roman *Das einfache Leben* (1939), dessen Diagnose der Geschichte Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg als Alternative zum gängigen Nazimythos der Dolchstoßlegende dient.

Vor- und Gegenbilder: Zentrales Anliegen der Literatur der Inneren Emigration ist es, bestimmte geschichtliche Figuren, Verhaltensweisen und Prozesse als moralische bzw. ethische Vorbilder hinstellen und diese als Gegenbilder, humane Alternativen zu analogen Gestalten und Vorgehen in der Gegenwart implizit zu empfehlen. Als Beispiele stehen Jochen Kleppers umfangreicher Roman *Der Vater* (1937), der in dem nach Gott fragenden und dem Staat gewissenhaft dienenden preußischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I das

Gegenbild zum Führerkult des NS entwirft. Weiters fällt die bescheidenere, aber ebenso eindringliche Novelle Ernst Wiecherts *Der weiße Büffel oder Von der großen Gerechtigkeit* (1937) in diese Kategorie, wobei hier eine äsopische Fabel anhand eines dichten Netzes von christlichen Bildern die Unverletzlichkeit der Gerechtigkeit leidenschaftlich verfehlt.

Abb.: www.herbig.net



Ernst Wiecherts *Der weiße Büffel* gibt es als Audio-CD bei LangenMüller

Historisch-allegorische Parallelen: Hier wird wiederum bewusst die Ähnlichkeit zwischen Bewegungen, Ereignissen und Figuren in der fiktiven Vergangenheit und jenen der Nazi-Gegenwart betont. Neben dem schon erwähnten *Bockelson* liefern Beispiele dafür unter anderem Gertrud von le Fort's vor dem Hintergrund des Dreißigjährigen Kriegs spielender allegorischer Roman *Die Magdeburgische Hochzeit* (1938), der das Thema Exil-Emigration als Antwort auf die Drohung der Zeit anschnidet; Reinhold Schneiders *Las Casas vor Karl V.* (1938), in dem deutliche Parallelen zwischen den in der Konquistadorenzeit an den Indianern verübten Greueln und der Verfolgung der Juden im Dritten Reich zu ziehen sind. Denken wir außerdem an Stefan Andres' Novelle *El Greco malt den Großin-*

quisitor (1936), wo die durch die Inquisition verbreitete Angst und die Erwägung der Flucht beziehungsweise des „inneren“ Exils ihre deutliche Entsprechung im Dritten Reich finden.

Abb.: https://books.google.at



Reinhold Schneiders *Las Casas vor Karl V* gibt es als Taschenbuch bei Suhrkamp

Als Beispiel dieser letzten Kategorie ist auch Erika Mitterers zu Unrecht vernachlässigter allegorischer Roman *Der Fürst der Welt* (1940) zu sehen, der an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Inquisition und der Hexenverfolgung auf den Aufstieg des NS und die giftige Verbreitung von Vorurteil und Denunziantentum anspielt.⁴ Das breit angelegte Werk veranschaulicht, wie sich in einer von Umbruch und Krise gekennzeichneten Welt der Aberglaube, die Zauberei und die Hexerei im Wettstreit mit Fortschritten in den Bereichen der Bildung, der Wissenschaft und der Technik befinden, während sich bedeutende wirtschaftliche und soziale Veränderungen zunehmend auf alle Gesellschaftskreise auswirken.



Titelbild der im Seifert-Verlag erschienenen Neuauflage

Einerseits reflektieren die detaillierten und realistischen Charakterdarstellungen die Anfechtung der Macht der Kirche und etablierter Glaubensnormen, und es gedeihen geheime religiöse Gesellschaften, und (wie auch in Reck-Malleczewens *Bockelson*) religiöser Fanatismus und Hysterie breiten sich aus. Andererseits spiegeln sie einen wesentlichen gesellschaftlichen Wandel wider: Bauernunruhen, das Ableben des Feudalsystems und dessen Ersetzung durch einen neuen unternehmerischen Stand in den Städten. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei den wirtschaftlichen Belangen und Problemen dieses neuen Standes geschenkt, indem sich die süddeutsche Gesellschaft mit großer Mühe, ja schmerzhaft von der Starre der spätmittelalterlichen patriarchalen Strukturen in Richtung eines fluiden und labilen Frühkapitalismus entwickelt, der noch von religiösem Eifer, Mystizismus und Aberglauben gefesselt ist. Die die Stadt als Folge ergreifende Massenpsychose sowie die Angst um das persönliche finanzielle Wohlergehen untergraben nachweislich die Grundlagen einer humanen Gesellschaft, führen zum Zerfall der moralischen Werte und veranlassen den Durchschnittsbürger dazu, vor Denunziationen und Lügen die Augen zu verschließen.

Sieht man von einer gewissen „Unschärfe in der Chronologie“⁵ und einer Verkürzung der Zeitspanne⁶ ab, ist *Der Fürst der Welt* sicherlich als historischer Roman zu sehen. Er unterscheidet sich aber in mancher Hinsicht von vielen der vorher erwähnten historischen Werke. So stellt er nicht den



Autoritarismus und den dazugehörenden Massenwahn als ein die Menschen heimsuchendes Böses, als unabwendbares Schicksal, übernatürliche Macht, Naturkatastrophe oder Krankheit dar (vgl. Stefan Andres' *Die Sintflut*), sondern sucht deren Quellen in der menschlichen Psyche, in der Angst, dem Neid, dem Verdacht und dem Vorurteil sowie im Streben nach persönlichem Gewinn und sozialem Ehrgeiz. Das Böse im Roman entsteht aus einer Verkettung von sozialen, wirtschaftlichen und psychologischen Faktoren, wobei die Inquisition bloß als Vehikel der Verfolgung dient und der Inquisitor keineswegs als Führerfigur oder einseitig negativer Vertreter des Bösen auftritt.

Das Werk bietet unterschiedliche Antworten auf eine autoritäre Regierung, indem es unter den psychologisch überzeugenden, aus allen Gesellschaftskreisen gezogenen Figuren des Romans klare Pendants und Gegenstücke in Nazi-Deutschland herausstellt: Opfer, sowohl unschuldige wie Theres, als auch nicht so unschuldige wie Maria Michaela oder Marte; Mitläufer und Streber (Ebner), zynische Opportunisten und Intriganten (Pater Alexander), boshafte Informanten (Georg Nothaft), sowie Naive und Ausgebeutete (Matthias Nothaft); Gegner im Exil (Pirckheimer Kreis), machtlose Idealisten (Tilmann), innere Emigranten, die das Engagement verweigern (Bischof Ulrich) oder jene, die nur zum Teil engagiert sind und zu spät ihre Fehler einsehen (Dr Albertus Fabri).

Die allegorischen Aspekte und die Parallelen zum NS werden im Laufe des Romans immer auffälliger. Vor allem in der zweiten Hälfte stößt man wiederholt auf Textstellen, die unvermittelt die Situation der Dreißigerjahre in Deutschland und vor allem die Frage der heimtückischen Mitschuld anzusprechen scheinen. (Mitterer wollte ursprünglich dem Roman den potenziell durchschaubaren Titel „Roman von der Machtergreifung des Bösen“ verleihen, aber bei der Suche nach einem Verlag überwogen dann doch pragmatische Erwägungen.)⁷ Das erste bezeichnende Beispiel dafür findet man in der Beschreibung des Kerkers, in dem mutmaßliche Hexen gefangen gehalten werden, und in der Reaktion der Menschen darauf. Allein schon der Name „Judenkeller“ macht den Leser auf einen bedeutenden Textabschnitt sowie auf die Analogie zwischen Hexen und Juden aufmerksam. Die historische Erklärung des Namens beschafft hier die nötige Tarnung vor dem Zensor, aber der spezifische Hinweis auf das damalige Sündenbockverhalten hinsichtlich der Juden stellt eine klare Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart her und die Schilderung des Schicksals der Gefangenen beweist einen bemerkenswerten und tragischen Weitblick:

Seinen Namen hatte er vor zweihundert Jahren bekommen, als die von der Pest verstörte Bevölkerung ihre Zuflucht zur Vertilgung der Brunnenvergifter nahm; stehend hatte man die Männer mit den Schläfen-



Abb.: de.wikipedia.org

Die Hexenverbrennung der Elisabeth Pleinacher zu Wien.
(M. Bermann, 1880)

*locken unter den spitzen, gelben Hüten mitsamt ihren Weibern und Kindern in die Verliese gepfercht, bis sie durch freiwillige Geständnisse der teuflischen Taten ihre Seelen erleichtert hatten und der Rauch von den häuserhohen Scheiterhaufen über die Dächer zog, letzte Schlupfwinkel der Seuche heilsam ausräuchernd.*⁸

In einer möglichen Anspielung auf die Tendenz der Menschen unter dem NS, bei den Konzentrationslagern ein Auge zuzudrücken, wird gezeigt, wie die Bürger dem Vorgehen hier keinerlei Beachtung schenken. So verkörpert der Wirt der an den Keller grenzenden Trinkstube die Haltung der ganzen Bevölkerung, indem er sich um seine eigenen Angelegenheiten, vor allem seinen Unternehmensgewinn kümmert.

Die Selbstgefälligkeit, die Selbstzufriedenheit und die eigensinnige Konformität vieler unter dem Nationalsozialismus tritt in einer vernichtenden Beschreibung der heuchlerischen Einwohner der fiktiven Stadt besonders stark hervor, die in der Kirche den Worten des Priesters zuhören, während sie im Stillen „ihren Gewinn überzählen“ und sich sicher wähnen, da sie auf ihre Freiheit zugunsten „der weise[n] Regel eines großen Stifters“ verzichtet haben, „der man sich anzupassen hatte in blindem Gehorsam“⁹. Die unübersehbare Andeutung der Autoritätsgläubigkeit vieler Deutscher und Österreicher unter dem NS und deren Kurzsichtigkeit, teils durch Eigeninteresse, teils durch den Wunsch nach einem starken Führer motiviert, wiederholt sich wenig später in Fabris Sinnieren über die Massen der „Halbentschlossenen, Halbbegeisterten, Lauliebenden“, die Einen leidenschaftlich herbeisehnen, der in ihrem Namen Entscheidungen treffen wird und dem sie „in der warmen Blindheit“¹⁰ folgen könnten. Immer wieder zieht der Roman eine Parallele zwischen solch moralischer



Feigheit gepaart mit Eigeninteresse, und dem Versagen, gegen den Nationalsozialismus klare Stellung zu beziehen.

Auch die verschiedenen Vertreter der Kirche werden als fragwürdige Figuren entlarvt, indem sie im stillen Einvernehmen mit der Arbeit der Inquisition deren Ankunft in der Stadt begrüßen, sich größtenteils zurückziehen und keinen Einwand gegen die Behandlung der Verdächtigten erheben. Der rücksichtslose, machtbessene Pater Alexander nutzt die Arbeit des Inquisitors zu seinem Vorteil, Abt Tilmann flüchtet ins Schweigen und Bischof Ulrich beruft sich feige auf seine Krankheit. Es bedarf keines zusätzlichen Hinweises seitens der Autorin, um hier eine Parallele zur Haltung der Kirchen im Dritten Reich zu erkennen, zu deren Versagen, dem NS Widerstand zu leisten.

Im Laufe der Diskussionen in seinem humanistischen Freundeskreis wird Fabri dem Stadtschreiber Conrad Peutinger vorgestellt, einer Zielscheibe des Spottes wegen seiner Besessenheit bezüglich der Rettung der Menschheit durch ein „deutsches Weltkaisertum“¹¹. In einem satirischen Pausus, der den zeitgenössischen Anspruch der Deutschen auf Weltherrschaft verspottet, trauert Peutinger dem Ableben der Heinriche und Ottos als Kaiser des Heiligen Römischen Reichs nach. Er behauptet, die Deutschen hätten ihre Macht in der Welt verloren, weil sie nicht „listig und böse“ genug gewesen wären, dass sie aber neugeboren der Welt zur Sicherung des Friedens verhelfen könnten, und in einem nur oberflächlich getarnten ironischen Hinweis auf die nazistische Rhetorik drückt er sein Bedauern über die Dummheit seiner Zeitgenossen aus, die den „Anbruch des tausendjährigen Friedensreiches“¹² verzögere.

Im gleichen Abschnitt drückt sich weitere verhüllte Satire im Interesse des Stadtrats Willibald Pirckheimer am Humanisten und Dichter der Renaissance Conrad Celtis aus. In seinem Patriotismus gebe sich dieser damit nicht zufrieden, das lange Bestehen der deutschen Volksstämme festzustellen, sondern sei auch bestrebt, eine die germanische und antike Kultur verbindende „Brücke des Blutes“ zu bauen. Celtis habe außerdem die Theorie verfochten, dass die Franken von den „Hellenen“ abstammten¹³. Obwohl diese Ideen mit der Rassenideologie durchaus konform gehen, lassen sie sich auch so lesen, dass die Verfolgung der Reinheit der Rasse hier ad absurdum geführt und gemeinsame Abstammung mit den verhassten Franzosen angedeutet wird.

Unter den vielen moralisch fehlerhaften Charakteren des Romans sticht Fridolin Ebner am ehesten als Menschentyp der nationalsozialistischen Gegenwart hervor. Er ist der opportunistische Kleinbürger, der sich zu einer bescheidenen Machtstelle empor arbeitet und der voller Scham und Ressentiment geladen wegen seiner bescheidenen sozialen Herkunft



Abb.: www.altebilder.net

Konrad Peutinger träumte schon am Beginn der Neuzeit von der Rettung der Menschheit durch ein „deutsches Weltkaisertum“

sein Geltungsbedürfnis dadurch zu befriedigen sucht, dass er seine Stelle beziehungsweise sein Amt missbraucht. Er ist der Erzkonformist und Mitläufer eines autoritären Regimes, das willfährige und bedingungslos gehorsame Werkzeug sowohl des Stadtrats, als auch der Inquisition, das das Klima der Angst und das Denunziantentum ausnützt, um vermeintliche Beleidigungen und Feindschaften zu rächen. So spürt er die Schwäche der Lage, in der sich Maria Michaela befindet und sinnt auf Rache an dieser Frau edler Abstammung, weil sie ihn in seiner früheren Rolle als Hauslehrer gequält hat. Er weiß, dass die Stadt einen Sündenbock für ihre Probleme braucht und nimmt die Gelegenheit wahr, die Schwierigkeiten der Nonne auszunutzen. Dabei scheint er gegen jegliche Gewissensbisse gefeit. Gottwald sieht ihn als Verkörperung von Hannah Arendts Banalität des Bösen¹⁴ und tatsächlich kann man Ebner fast als Schreibtischtäter einstufen, der sein Gewissen beruhigt, indem er behauptet, er tue bloß seine Pflicht, und der damit die Verantwortung an seine Vorgesetzten weitergibt:

Wozu sollte Fridolin Ebner sich beunruhigen? Es waren gar nicht seine Entscheidungen, die jetzt durchgeführt wurden. Er stellte bloß seine bescheidene Kraft [...] in den Dienst der Heiligen Inquisition.¹⁵

Wie in Reck-Malleczewens drei Jahre früher erschienenem *Bockelson* stellt Mitterer dar, wie leicht sich der Massenwahn in einer ehemals friedlichen und relativ harmonischen Gemeinschaft breit machen kann. Sie zeigt unter den kleinsten Mitgliedern der Gesellschaft, wie fruchtbar der Boden für die rasche Zunahme der Grausamkeit anderen Menschen gegenüber ist und wie die Tendenz, anderen das eigene Elend an den Hals zu wünschen, sich mit dem psychologischen Zwang verbindet, persönliche Schuld abzuladen. Es ist bezeichnenderweise der scharfsinnige junge Bildhauer Joachim, der in der gehässigen Gerlinde ein „Fegefeuer-gesicht“ mit einem Ausdruck „zwischen Schuldbewusstsein und Verzweiflung und Schadenfreude“¹⁶ erkennt. Die ent-



lastende Rolle der Sündenbock-Mentalität, hier stark religiös gefärbt, deutet nur leicht verhüllt auf die Verhältnisse in NS-Deutschland. So summiert Fabri: „Denn der Mensch will, so er ein Übel erleidet, zumindest den Urheber hassen können; dann trägt er es leichter.“¹⁷ Dieses Bedürfnis, jemanden für persönliches Unglück und vermeintliche soziale Missstände zum Sündenbock zu machen, führt dazu, dass Menschen wie Gerlinde Gefallen am Untergang Theres' finden, ja durch falsche Denunziationen dazu beitragen. Auf dieselbe Weise finden Leute ein leichtes Ziel für ihre boshaften Andeutungen in Marte Stöckler, die schon von Anfang an nicht dem Kern der Gemeinschaft angehört, also wie alle Randgruppen umso leichter aus ihr ausgestoßen werden kann.

Diese Psychologie des Denunziantentums ist Thema einer längeren Passage am Anfang des vierten Kapitels, wo gefragt wird, was die Menschen dazu trieb, vor dem Inquisitor zu erscheinen und ihren angesammelten Verdächtigungen und dem Misstrauen gegenüber Verwandten, Nachbarn und Fremden gleichermaßen Ausdruck zu verleihen, wovon vieles sich über mehrere Jahre der Feindschaft aufbaute und manches durch die neuere Aufforderung veranlasst wurde, mutmaßliche Hexen zu denunzieren. Zunächst wird als Beweggrund das Gewissen oder die Angst der Menschen, auf sich Schuld zu laden, indem sie böse Taten und Gedanken billigen, oder einfach „die Lust am Grauen“¹⁸ in Erwägung gezogen. Dann aber berührt der Erzähler die Frage nach dem psychologischen Bedürfnis der Unterdrückten nach Selbstvalidierung, sozialem Stand und Macht. Als einen weiteren Beweggrund suggeriert er den Drang, „dem Einerlei der Alltäglichkeit“ zu entrinnen und selbst einmal Gewalt auszuüben. Das ist keine spekulative Nebenbemerkung, sondern entspricht genau dem, was Mitterer durch das Verhalten verschiedener Figuren im Roman bekräftigt, während sich der Wahn der Hexenjagd wie die Seuche durch die Stadt verbreitet, und es weist auf die analoge Vergiftung der zeitgenössischen Gesinnung durch Nazi-Denken hin.

Inmitten von persönlichen Streitigkeiten und der Ausuferung engherziger Denunziationen eilt das Geschehen des Romans dem tragischen Schluss zu und die Parallelen zur NS-Gesellschaft, vor allem der Verfolgung der Hexen zum Schicksal der zeitgenössischen deutschen Juden, werden immer deutlicher. Die psychologische Konstellation des Geltungsbedürfnisses wird dabei immer offenkundiger und lässt sich zunehmend in eine herdenartige Mentalität umsetzen. Auch wenn viele Stadtbürger ahnen, dass Unschuldige gestraft werden, missbrauchen sie die Nachricht vom bevorstehenden Flammentod der Frauen quasi als Blitzableiter für ihre eigene Schuld, indem sie im Schicksal der Opfer eine Sühne und ein gutes „Vorbeugungsmittel“ gegen die Seuche sehen. In ähnlicher Weise spiegeln sich vor dem Scheiterhaufen selbst die Massenpsychose und die inzwischen uneingeschränkte Aggres-

sion im Verlangen der Menge wider, dass der Brand nun doch endlich beginnen sollte. Dem Geschrei nach Rache folgen wilde Forderungen, das vermeintliche Teufelsmal am Leib von Theres zu sehen.

Die zeitkritischen Aspekte dieses historisch-allegorischen Romans werden verschiedentlich getarnt. Zunächst einmal bildeten allein das Ausmaß des Werks, dessen kompliziertes Narrativ und die erstaunliche Figurenvielfalt eine Form des Schutzes für den eher kritischen Inhalt und sorgten dafür, dass dieser dem ungeübten Leser weniger zugänglich war. Zweitens wird der Roman in einem gehobenen literarischen Stil geschrieben, der, wie Brecht schon angedeutet hatte, einer kontroversen Aussage als Schutz dienen kann.¹⁹ Drittens ist Mitterer sehr vorsichtig beim Platzieren ihrer am dünnsten getarnten Abschnitte: Es ist sicherlich kein Zufall, dass die Aussagen mit direkter Anwendbarkeit auf NS-Deutschland alle in der zweiten Hälfte und besonders im letzten Drittel des Werkes angesiedelt sind, da ja unter Druck stehende Zensoren kaum in der Lage wären, jede einzelne Textstelle in einem so langen und verwickelten Werk zu bearbeiten und die später platzierten Passagen daher mit großer Wahrscheinlichkeit weniger exponiert sein würden.²⁰ Andererseits dominieren im ersten Teil des Romans konforme, affirmative oder neutrale Aussagen, zum Beispiel Elemente des Judenhasses und nationalistische Aussagen. Viertens scheinen dem Uneingeweihten sowohl der umfangreiche mythische Inhalt also auch Elemente des magischen Realismus²¹ den Roman in einem spezifischen historischen Kontext zu verorten. Fünftens, indem sie die kritischen Aspekte des Romans verschleiert, gewährleistet Mitterer, dass subversive oder potenziell Anti-Nazi-Aussagen alternativen, gegensätzlichen Standpunkten gegenübergestellt werden, und verteilt außerdem kritische Stimmen auf eine Reihe von Figuren (vor allem Ulrich, Fabri und Tilmann), so dass keinem einzigen Charakter vereinfachend eine Widerstandshaltung zugeschrieben werden kann. Das sieht man in den Auseinandersetzungen der künstlerischen und gelehrten Freunde Fabris in Nürnberg, in denen aufgeklärte Ideen mit mystischem Denken und nationalistischem Gefühl wetteifern, die alle eine deutliche Entsprechung in Nazi-Deutschland finden. Und das Fehlen eines Tyrannen oder einer Führerfigur – der titelgebende „Fürst“ deutet ja auf die in allen Menschen nistende Neigung zum Bösen hin – sowie Fabris unschlüssiger Widerstand ermöglichen schließlich eine aus Nazi-Perspektive positive Auffassung des Texts.²²

Am wirksamsten aber wird der Roman vor dem kritischen Blick des Zensors dadurch getarnt, dass man fast jede potenziell regimekritische Äußerung auch leicht als eine auf die Kirche im Mittelalter gerichtete deuten kann. Diese ist eine Organisation, die sich mit ihrer rückwärts gewandten, obskurantischen und grausamen Glaubenslehre und ihren religiösen Prak-



tiken den großen Fortschritten des aufgeklärten deutschen Denkens entgegensetzt. Sie erweist sich zynischerweise zufrieden mit dem sich aus der Seuche ergebenden, neuen Glaubenseifer und mit den Ungerechtigkeiten der durch ihre militante Sparte, die Inquisition, eingeleiteten Hexenjagd.

Erika Mitterers historisches opus magnum weist einen getarnten, zeitkritischen Inhalt auf, der durch die Wiederholung bestimmter Schlüsselwörter und Tropen (Metaphern) den sensiblen, hellhörigen Leser anspricht. Das Werk hat mit anderen Erzeugnissen der literarischen Inneren Emigration bestimmte kritische Ansätze gemein. Die Signalwirkung des Texts entsprang der Lenkung der Aufmerksamkeit des esoterischen Lesers auf unterschiedlich verhüllte, historische Parallelen. Insbesondere erweckt die Anspielung auf die diktatorischen Elemente im Vorgehen der Inquisition und in der spätmittelalterlichen Kirche überhaupt bestimmte Assoziationen mit der deutschen und österreichischen Gegenwart und regt den Leser an, die implizierte Kritik auf aktuelle Zustände zu übertragen. Aber das Wirken und die Folgen der Inquisition im Roman sind nicht nur als Gleichnisse zum Geschehen in Nazi-Deutschland zu verstehen. In Mitterers eigenen Worten zeigt das Werk „die unausweichliche Schuldverstrickung des einzelnen, der unter der Herrschaft des Terrors zu leben gezwungen ist.“²³ In ähnlichem Sinne äußert sich Abt Tilmann:

Allein die Erscheinungsformen der Kräfte wechseln, sind von den Sternen bestimmt und somit der Zeit unterworfen.

*Die Kräfte selber aber wandeln sich nicht und wer sie einmal erkannt hat, wiedererkennt sie in allem!*²⁴

Die im Roman dargestellte Welt dient also auch als Gleichnis für alle autoritären Regimes.

Mitterers in vieler Hinsicht an Tolstoi erinnerndes menschliches Panorama weist den Roman „Der Fürst der Welt“ als wichtiges Werk der nonkonformistischen Literatur in der NS-Zeit aus. Aufgrund seiner Analyse der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und vor allem psychologischen Ursachen des um sich greifenden Massenwahns und der naheliegenden Entsprechungen in der Nazi-Gegenwart hält er dem Vergleich mit Werken von le Fort und Schneider stand und gilt als Musterbeispiel der Technik der allegorisch-historischen Parallelisierung im historischen Roman.

John Klapper, geboren 1958 in Newcastle upon Tyne, England. Studium der Germanistik und Slawistik in Birmingham, Freiburg i. Br. und Oxford. Zur Zeit Professor of Modern Languages an der University of Birmingham. Forschungsschwerpunkte: Deutsche Literatur zur Zeit des NS, Nachkriegsliteratur, Zweitspracherwerb. Publikationen zur deutschen Literatur, vor allem zur Literatur der Inneren Emigration, sowie zur Fremdsprachendidaktik. Sein Buch „Nonconformist Writing in Nazi Germany: The Literature of Inner Emigration“ ist 2015 bei Camden House, New York, erschienen. Die Vorstellung dieses Buches erfolgt im nächsten „Zaunkönig“.

- 1 Stefan Andres: *Zwischen zwei Stühlen. Ein Streitgespräch*. In: *Kölnische Zeitung*, Nr. 138, vom 16.3.1941, S. 8. Zitiert nach: Stefan Andres. *Wir sind Utopia*. Prosa aus den Jahren 1933/1945. Hg. von Erwin Rotermund und Heidrun Ehrke-Rotermund unter Mitarbeit von Thomas Hilsheimer, Göttingen 2010, S. 197–203, hier S. 197. Der folgende Abschnitt stützt sich z. T. auf meinen Beitrag „[...] um aus dem Vergangenen Gesetz und Maß des Gegenwärtigen herüberzuholen“: Zur Einordnung von Stefan Andres' geschichtlicher Prosa im Dritten Reich. In: *Mimesis, Mimikry, Simulatio. Tarnung und Aufdeckung in den Künsten vom 16. bis zum 21. Jahrhundert. Festschrift für Erwin Rotermund zum 80. Hg. von Hanns-Werner Heister und Bernhard Spies*, Berlin 2013, S. 61–73.
- 2 Sie erreichte im Jahre 1936 mit 169 veröffentlichten Büchern ihren Höhepunkt („Projekt historischer Roman“. <http://www.uibk.ac.at/germanistik/histrom/>, Universität Innsbruck, abgerufen am 10 April 2016).
- 3 Zum Beispiel: Wolfgang Brekle: *Schriftsteller im antifaschistischen Widerstand 1933–1945*, Berlin/Weimar 1985; Elke Nyssen: *Geschichtsbewußtsein und Emigration. Der historische Roman der deutschen Antifaschisten 1933–1945*, München 1974; Frank Westenfelder: *Genese, Probleme und Wirkung nationalsozialistischer Literatur am Beispiel des historischen Romans zwischen 1890–1945*, Frankfurt a. M. 1989.
- 4 Der Roman lässt sich sicherlich auch noch zum Teil unter jene Werke einreihen, die Allgemeingültigkeit haben und die Vorbilder aus der Vergangenheit aufweisen. So zeichnet Mitterer Dr Albertus Fabri und seine aufgeklärten Freunde als Beispiele einer eher nüchternen, rationalen und humanen Gesinnung. Als Gegengewichte zu den dunklen Kräften im Roman sind außerdem der liberale Bischof Ulrich, dessen herzensguter, gläubiger Page Beatus und vor allem die warmherzige, fürsorgliche und mutige Theres einzustufen.
- 5 Wendelin Schmidt-Dengler: *Geschichte ohne Historie. Typologisches zum Roman „Der Fürst der Welt“*. In: *Eine Dichterin – ein Jahrhundert. Erika Mitterers Lebenswerk*. Hg. von Österreichische Gesellschaft für Literatur und Martin G. Petrowsky. Wien 2002, S. 71–82, hier S. 75.
- 6 Gerlinde Möser: *Spiegelbild einer Zeitwende: Geschichtswissenschaftliche Betrachtung der Milieuschilderung im Roman „Der Fürst der Welt“*. In: *Der literarische Zaunkönig* 1/2010, S. 39–43.

- 7 Herwig Gottwald: *Erika Mitterer und der historische Roman*. In: *Zwischenwelt. Literatur der 'Inneren Emigration' aus Österreich*. Jahrbuch der Theodor-Kramer-Gesellschaft, Heft 6. Hg. von Johann Holzner und Karl Müller, Wien 1998, S. 213–234, hier S. 217.
- 8 Erika Mitterer: *Der Fürst der Welt*. Wien, Seifert Verlag 2006, S. 460.
- 9 Ebd. S. 478.
- 10 Ebd. S. 543.
- 11 Ebd. S. 539.
- 12 Ebd. S. 540.
- 13 Ebd. S. 536.
- 14 Gottwald, wie Anm. 7, S. 223.
- 15 wie Anm. 8, S. 576.
- 16 Ebd. S. 251.
- 17 Ebd. S. 198.
- 18 Ebd. S. 632.
- 19 Bertolt Brecht: *Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit*. In: *Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe*, Bd. 22, Schriften 1933–1942, Teil 1, Berlin / Weimar / Frankfurt a. M. 1993, S. 74–89, hier S. 83.
- 20 Heidrun Ehrke-Rotermund und Erwin Rotermund: *Zwischenreiche und Gegenwelten: Texte und Vorstudien zur „verdeckten Schreibweise“ im „Dritten Reich“*, München 1999, S. 18.
- 21 Siehe Maria Sass: *Aspekte des Mythischen und des magischen Realismus in Erika Mitterers Roman „Der Fürst der Welt“*. In: *Der literarische Zaunkönig* 2011/3, S. 32–52.
- 22 Evelyn Polt-Heinzl: *Ein Fürst und ein Herr der Welt: Zwei historische Romane von Erika Mitterer und Alma Johanna Koenig*. In: *Dichtung im Schatten der großen Krisen. Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext*. Hg. von Martin Petrowsky und Helga Abret. Wien 2006, S. 151–179, hier 179.
- 23 Erika Mitterer: „Sie gehören doch auch zu uns“... Zwischen Protest, Mitfühlen und Anpassung – Eine Schriftstellerin erinnert sich an 1938. In: *Die Presse*, 30./31. Jänner 1988. http://www.erika-mitterer.org/dokumente/mitterer_gehoerenzuuns.pdf, S. 3, abgerufen am 19. April 2016.
- 24 wie Anm. 8, S. 145.